

# Auf der Höhe der Zeit

*Der Campus Adlershof schreibt Geschichte: Früher tüftelte dort die Avantgarde der DDR-Forscher, heute werden auf dem Areal Weltraumsatelliten gebaut. Eine Firma soll sogar einen Corona-Impfstoff testen*



Futuristisches Design für die Macher der Zukunft: Campus Adlershof

„Wir sind hier nicht die Startup-Szene in Mitte“, sagt Peter Strunk, der im Technologie-Park Adlershof empfängt. Es hätte diese Feststellung des Pressesprechers gar nicht gebraucht. Schon wer den zweigleisigen S-Bahnhof verlässt und die breite, nicht enden wollende Rudower Chaussee herunterläuft, an deren Seiten sich niedrige 60er-Jahre-Betonblöcke und strahlend weiße Neubauten abwechseln, merkt: Das angesagte Berlin, die Vintage-Bars, die Farm-to-table-Restaurants und Techno-Raves sind weit, weit weg.

Vieles hat sich also nicht geändert, seit die ersten Studierenden 1998 auf den Campus Adlershof versetzt wurden – unter Protest wohlgehemmt. „Der Aufschrei war damals groß“, erinnert sich Peter Strunk. „Raus in die Pampa!“, wurde geklagt.

Tatsächlich liegt Deutschlands größter Wissenschaftspark nicht weit weg von Brandenburg – eingekesselt vom ehemaligen Wachregiment der Stasi, einem Militär-Übungsgelände und dem Sendeturm des ehemaligen DDR-Fernsehens.

1991 hat die Wista Management das Gelände übernommen – verwahrlost, heruntergekommen, ohne Straßen und Infrastruktur. „Vorher wuchsen hier nur Maulbeerbäumchen“, erinnert sich Strunk, der die Geschichte der Wissenschaftsstadt erzählt: über die Zeit im Kaiserreich, als hier mit spektakulären Flug-schauen Luftfahrtgeschichte geschrieben

wurde. Oder über die Zeit des Kalten Krieges, als unter sowjetischer Besatzung die „Akademie der Wissenschaften“ entstand, in der am Ende 5.500 Fachleute Forschung betrieben. „Man wusste nach dem Mauerfall nicht, wohin mit den Leuten. Aber das waren Weltklasse-Wissenschaftler“, versichert Strunk. Also entschied das Land Berlin damals, hier einen Technologiepark zu bauen. Aber nur 1.300 von einst 5.500 Akademie-Mitarbeitern konnten ihre Arbeit fortsetzen. Die anderen mussten sich entweder neue Jobs suchen oder eine Firma gründen.

## Knapp 1.200 Unternehmen

Aus der einstigen Baracke ist ein Mega-Tech-Park entstanden – zweimal so groß wie der Tiergarten. 20.000 Menschen arbeiten inzwischen in dem Gründerzentrum, verteilt auf knapp 1.200 Unternehmen, die hier für maximal acht Jahre vergünstigt mieten dürfen – dann müssen sie ausziehen und auf eigenen Beinen stehen. Sie teilen sich acht verschiedene Gelände, private Straßen, ein Landschaftsschutzgebiet, Restaurants und Cafés. „Manche Startups wurden von graumelierten Professoren gegründet, die sich mit 65 überlegt haben, noch mal neu zu starten“, sagt Strunk.

„Wir sind hier eher bodenständig“, sagt der PR-Mann. Dabei hätten die Forscher und Tüftler im Tech-Park Adlershof allen Grund abzuheben: „Viele Firmen können etwas, das

sonst nur drei bis vier andere auf der Welt können.“ Darunter zum Beispiel das Startup „Berlin Space Technologies“, das Weltraum-Satelliten zu Discount-Preisen baut – und diese beispielsweise nach Singapur verkauft.

## „Vorher wuchsen hier nur Maulbeerbäumchen“

PETER STRUNK,  
WISTA MANAGEMENT

Für Aufsehen sorgt dieser Tage aber vor allem „JPT Peptide Technologies“, eine Tochterfirma des Mainzer Unternehmens BioNTech. Denn zusammen mit dem Mutter-Konzern testet das im Grunde auf Immuntherapien spezialisierte Unternehmen gerade einen Corona-Impfstoff. „Der Chef säuft ab in Interviews“, sagt Strunk. Daneben hätten sich inzwischen über 50 Unternehmen dem Kampf gegen das Virus verschrieben, berichtet Strunk. Klar, ein paar Forschern habe es in der Pandemie das Geschäftsmodell zerhauen, die hätten sich staatliche Hilfen geholt und die Mieten gestundet, berichtet Strunk. „Für 10 bis 15 Prozent aber ist das ein Traumjahr.“ Weil sie Dinge entwickeln, die den Zeitgeist treffen: ein Abstands-Messgerät für den Supermarkt zum Beispiel. Oder einen Desinfektionsroboter, wie das Startup InSystem. „ZenZoe“ heißt die kleine fahrbare Maschine, die mit speziellem UV-Licht arbeitet, das Corona-Viren in der Luft und auf Oberflächen abtötet.

Im Schnitt komme Adlershof also „besser durch die Krise als der Rest der Wirtschaft“, meint Peter Strunk. Die landeseigene Wista als Betreibergesellschaft agiert wie ein Unternehmen. Regelmäßige Fördermittel gibt es nicht, der gesamte Campus finanziert sich aus Mieteinnahmen. „Wir müssen eine ausgeglichene Bilanz vorlegen“, erklärt Peter Strunk. Konkret heißt das: Gewinne müssen sofort wieder in den Tech-Park investiert werden. Das ist die Bedingung, auf die sich die Wista vor fast 30 Jahren eingelassen hat, als der Senat den Tech-Park mit einer gewaltigen Fördersumme in die Startbahn gehievt hat: 35 Millionen Euro flossen damals in den Aufbau. Und so langsam, seit zehn Jahren etwa, fühle es sich auch ein bisschen nach „Campus-Leben“ an, sagt Strunk.

Foto: Architekt BHBYT / WISTA Management GmbH – [www.adlershof.de](http://www.adlershof.de)